

Neues Leben im alten Orangen-Haus

Wrisbergholzener Gebäude soll kulturelles Zentrum für Region werden / Zweiter Bauabschnitt abgeschlossen

VON PETRA BERNOTAT-MEYFARTH

WRISBERGHOLZEN. Die Orangerie könnte schon bald Herzstück künftiger Veranstaltungen im Dorf und der Region sein. In die alten Mauern kehrt neues Leben ein. „Der zweite Bauabschnitt ist jetzt abgeschlossen“, freut sich Jens Beck vom Verein zur Erhaltung von Baudenkmalen in Wrisbergholzen. Schon zum Tag des offenen Denkmals im September soll hier für Besucher ein Tageskaffee entstehen.

Der Zustand der Orangerie war so schlecht, dass eine Nutzung bisher nicht möglich war. Zwar wurde 2004 das Dach erneuert, sodass keine Feuchtigkeit mehr eindringen konnte, der Innenraum befand sich aber quasi im Rohbauzustand. Nach Zusage von Fördermitteln verschiedener Träger (darunter die Leader-Region der EU, Bingo-Umweltstiftung, VGH-Stiftung, Friedrich-Weinhagen-Stiftung und Klosterkammer) konnte im Juni vergangenen Jahres der zweite Bauabschnitt beginnen. Für die Trockenlegung des Fundamentes hatte eine Firma Gräben um das Gebäude für die Drainage gebaggert. Um zu verhindern, dass Feuchtigkeit eindringt, musste der Außenputz erneuert werden. Ein Fußboden mit Sandsteinplatten wurde gelegt und eine neue Haupttür angefertigt. Vereinsmitglieder und Helfer aus dem Dorf strichen im Herbst die Fassade.

Im Frühjahr ging es an den Innenputz und die Zwischendecke, die Fenster und Nebentüren. Zum Ende des Projektes sind rund 200 000 Euro in die Erhaltung der Orangerie geflossen. Den Innenausbau, der rund 40 000 Euro kostete, unterstützen neben der Leader-Region und der Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gebäude auch der Verein selbst und die Kulturstiftung der Sparkasse Hildesheim mit 10 000 Euro. Deren Vertreter Jürgen Twardzik und Roland Redetzke machten sich jetzt ein Bild vom Fortgang der Arbeiten. „Für unsere Förderung war es wichtig, dass die Orangerie für die Öffentlichkeit genutzt werden kann“, sagt Twardzik. „Da muss Leben rein.“

Die Nutzung des Gebäudes wird sich von seiner ursprünglichen Bestimmung – der Überwinterung von Kübelpflanzen – unterscheiden. Der Verein zur Erhaltung von Baudenkmalen Wrisbergholzen plant die Orangerie als multifunktionalen Raum.

Ein rustikales Café, ein regionales Kulturzentrum, sogar Trauungen wären hier möglich. Im angrenzenden alten Mühlenhaus könnten eine Küchenzeile und Garderoben Platz finden. „Schön wären noch ein Ofen und Toiletten in der Orangerie“, sagt Jens Beck. Bis es soweit ist, stehen Besuchern die Toiletten in der gegenüberliegenden Fayencemanufaktur zur Verfügung.

„Auf jeden Fall soll die Orangerie als Veranstaltungsraum für Kunst und Kultur genutzt werden“, sagt Beck. Erster Termin ist Sonnabend, 6. September. Dann feiert der Verein seinen 30. Geburtstag mit einem Festakt. Zu diesem Anlass soll auch das neu erworbene Tableau aus Wrisbergholzer Fliesen aus dem früheren Schloss Ruthe vorgestellt werden.

Ob es in Wrisbergholzen bereits zur Renaissancezeit Kübelpflanzen gab, die zur Überwinterung spezielle Räume benötigten, ist nicht bekannt. Spätestens mit dem Neubau des Schlosses 1745 wird dem Bauherrn Johann Rudolf von Wrisberg der Gedanke gekommen sein, dessen Umgebung im Sommer mit Kübelpflanzen zu schmücken. Genaue Untersuchungen zum tatsächlichen Pflanzenbestand in dieser Zeit fehlen aber bisher. Den ersten Hinweis auf die Errichtung eines Überwinterungshauses liefert ein Fundamentstein, der vermutlich zum ersten Wrisbergholzer Gewächshaus gehörte. Er trägt die Jahreszahl 1840 und die Initialen L. v. G. W. des damaligen Besitzers Louis von Gortz-Wrisberg. Der Querschnitt dieses Gebäudes ist im Außenputz der heutigen Orangerie sichtbar.

Die Orangerie ist ein wichtiger Teil des denkmalgeschützten Schlossensembles, das als Denkmal von nationaler Bedeutung eingeschätzt wird. Da es nur noch wenige dieser Bauten gibt, sind die Gebäude von besonderem Wert. Im Landkreis besitzen nur die Schlösser Söder und Derneburg vergleichbare Orangerien. Von diesen unterscheidet sich das Bauwerk jedoch durch die massive Bauweise und die historische Bauform. In Niedersachsen ist nach Angaben des Landesamtes für Denkmalpflege keine weitere Orangerie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt, die deutliche Stilmerkmale dieser Zeit trägt. Auch das unterstreicht laut Experten ihre regionale Bedeutung.



Roland Redetzke, Jens Beck und Jürgen Twardzik vor der Orangerie in Wrisbergholzen.

Foto: Meyfarth